Der freie Arbeiter

WISSEN UND WOLLEN

Publikations-Organ des Soz. Arb.-Verein

Revolutionäre Arbeiterzeitung für Brazilien

Jahrg. 3 | Porto Alegre, den 2. September 1922 | Nr. 18

Die politische Lage in Deutschland und wir

Mit Mord und Totschlag ist der Weg der jungen deutschen Republik gekennzeichnet. — Mord schreit es uns allenthalben entgegen. — Mord ist die letzte Waffe politischer Kretins*), welche nicht imstande sind, ihre Gegner mit der Geistesschärfe des Wortes zu schlagen. — Das ist der Fluch der bösen Tat, dass sie fortwährend Böses muss gebären. —

Als die Novemberstürme von 1918 durch die Lande brausten und das revolutionäre Proletariat Deutschlands daran ging, mit einem überlebten, verkommenen Gesellschaftssystem zu brechen und an dessen Stelle ein Gesellschaftssystem zu setzen, in welchem sich jeder Mensch als gleichberechtigtes Glied der Menschheit fühlen konnte, trat der Verrat deutscher Arbeiterführer in seiner krassesten Form in Erscheinung und krönte sich damit, dass man die besten und edelsten Triebe des revolutionären Proletariats einer blutgierigen Offizierskamarilla im Edenhotel in Berlin auslieferte und meuchlings dahinmorden liess.

Wie mit Mord und Totschlag die Errichtung der deutschen Republik begann, so hat es sich fernerhin gezeigt, dass man einmal Uebernommenes weiter trieb, und die Früchte zeigen in sich langer Reihe. Als jüngste Opfer politischer Morde zeigen sich Erzberger und Rathenau.

Unsinnig ist es, zu glauben, durch Meuchelmord die Verhältnisse ändern zu wollen oder ändern zu können. Ebenso scharf wie die Morde an den revolutionären Kämpfern verurteilt werden, ebenso scharf sind die Morde an obigen Vertretern des Bürgertums zu verwerfen. Unsäglich traurig muss es um die geistige Verfassung jener Mordbuben bestellt sein, welche sich nicht fähig fühlen, mit der Schaerfe der geistigen Waffen ihre Gegner bekaempfen zu koennen und deshalb ihre Zuflucht zum gemeinen Morde nehmen muessen.

Da gelengentlich der Mordtaten an Erzberger und Rathenau die Arbeiterschaft auf den Plan gerufen wurde, um gegen die Verbrechen zu demonstrieren, ist es notwendig, uns die Frage vorzulegen, was bedeutete ein Erzberger, ebenso ein Rathenau der Arbeiterschaft? Was haben dieselben dem Proletariat gebracht? Wer war der ermordete Minister Dr. Rathenau? — Nichts weiter als ein ausgesprochener Vertreter der Hochfinanz. Infolge seiner Stellung als tonangebendes Mitglied der AEG. Berlin musste er auf Grund der bestehenden Verhaeltnisse darauf bedacht sein, aus den Arbeiterkörpern moeglichst hohe Profite zu ziehen, damit die Gewinne der Aktionaere moeglichst hoch ausfeilen Er musste darauf bedacht sein, die Arbeiterschaft auf das Aeusserte auszubeuten, um den Unternehmern der AEG moeglichst hohe Einkünfte zu sichern. Nicht sage ich, dass dies schlechter Wille Dr. Rathenaus gewesen waere, sondern auch er musste sich der Macht der Verhältnisse beugen Es ist nicht moeglich im Kapitalistisch orientierten Wirtschaftssystem zugleich Kapitalist und Arbeiterfreund zu sein. Und selbst dann, wenn er persoenlich auf die Wohlfahrt seiner Arbeiterschaft bedacht sein sollte, kann es immer nur mit dem Hintergedanken geschehen, eine moeglichst ruhige und zufriedene Arbeiterschaft sich zu erziehen, denen er auf der einen Seite das desto raffinierter wieder abknoepfen muss, was er ihnen auf der anderen Seite an Vorteilen bietet. Es vertraegt sich einfach nicht im kapitalistischen Wirtschaftsleben, das Wohl der Arbeiterschaft ausschliesslich allem anderen im Auge zu haben und zu foerdern. Nur die Interessen des Kapitalismus, und nur diese allein sind es, welche jeden Vertreter des Kapitalismus beherschen und beherschen muessen. Von diesem Gesichtspunkt aus schon ist es unmoeglich auch einen Dr. Rathenau als Heroen der Arbeiterklasse zu verherrlichen.

Wenn gesagt wird, er habe sich in uneingennütziger Weise bemüht, das Vaterland aus seiner tiefsten Erniedrigung zu erloesen, so ist dies ein ganz demagogischer Kniff wenn dem Proletariat dies als Erfolg für die Arbeiterschaft aufoktroiert wird.

Wie sieht dieser Erfolg bei nüchterner Betrachtung der Dinge aus?

Der Minister Rathenau war vor allen Dingen bestrebt, den Verpflichtungen des Versailler Friedensvertrages nachzukommen. — Wer traegt den aber die Lasten, welche sich aus diesem Abkommen nötig machen? — Einzig und allein die Arbeiterschaft. Nicht nur den zehnprozentigen Steuerabzug vom Lohn sondern auch alle direkten und indirekten Steuern, sowie auch die Abgaben, welche das Unternehmertum zu tragen hat. Aber in welcher Form trifft dies zu? — Jeden Pfennig, welchen der Unternehmer zu tragen hat, schlaegt er in doppeltem Masse auf die Ware auf, welche er produzieren laesst und in den Handel bringt. — Also auch von diesem Gesichtpunkt aus haben wir als klassenbewusste Arbeiter gar keinen Anlass, den inszenierten Rummel wegen diese Manne mitzumachen.

Es ist am Platze, gewissenshaft zu pruefen, warum der Mord an dem Minister Rathenau zum Anlass genommen wird, dass von den sogenannten Arbeiterparteien die gesamte Arbeiterschaft auf den Plan gerufen wird. — Immer mehr schwindet das Vertrauen der Massen zu den Parteien. Es wankt ihnen der Boden unter den Füssen. Je mehr das gereifte Proletariat sieht und hört, wie Parteipolitik getrieben wird, desto grösser wird die Zahl derer, welche sich von diesem Intrigenspiel abwenden. Die Parteien sterben ab und gehen ihrer voelligen Auflösung entgegen. In Erkennung

*) Kretins - bloedsinniger Mensch, koerperlich und geistig verkrueppelter Mensch.

dieser historischen notwendigen Entwicklungsphase der Revolution, ergreifen die Führer jener Parteien in ihrer Not jeden Rettungsanker, von welchem sie glauben, Rettung erhoffen zu können. Gar zu gern griffen sie in das Rad der Weltgeschichte ein, um dieses anzuhalten und — wie prächtig wäre das für sie — wenn möglich zurückzudrehen. Aussichtsloses Beginnen. So werden auch Mordtaten, wie die letzthin geschehenen, aus den Verhältnissen geboren Nicht nur die Person des Mörders ist schuldiger Teil an diesen Vorgängen, sondern das ganze System, unter welchem die Menschheit unsrer Tage zu leiden hat.

Ich schrieb eingangs, mit Mord und Totschlag ist der Weg der jungen deutschen Republik gekennzeichnet. Dabei ist es notwendig, an die Anfangszeiten dieser Republik zurückzudenken. Als alles das zusammenbrach, was sich das Proletariat von ihren Parteien erhofft hatte, als alle freiheitlichen Hoffnungen in dem Strudel des Wirrwars untergingen, da ragten zwei imposante Lichtgestalten des Proletariats aus dem Chaos hervor. Unermüdlich bestrebt, die Revolution vorwärts zu treiben. Auch damals fing der Boden der Parteien an zu wanken.

Es musste etwas geschehen, um sich zu sichern. Der Anlass war gegeben, denn Spartakus ging durch die Stadt Er musste beseitigt werden. Der Volksbeauftragte Noske lies seine Scharen anrücken und Spartakus wurde erledigt. Doch die prominentesten Geister der revolutionären Bewegung waren immer noch am Leben. Diese beiden grossen Geister aber waren den Machern damals ein besonderer Dorn im Auge. Auf alle Fälle mussten sie daher verschwinden. Alle Register wurden gezogen, um die Erregung gegen diese zu steigern. Wer war es, der damals in erster Linie für den Mord am Karl Libknecht und Rosa Luxemburg sich ins Zeug legte?

Proletarier merket auf! —Nicht etwa eine natienale Zeitung war es, welche ihren Totfeind ins Jenseits wünschte. Im Gegenteil war es ein Arbeiterblatt, welches bar jeden Ehrgefühls, in politischer Beziehung natürlich, den Weckruf in die Oeffentlichkeit sandte. — Proletarier nochmals, merket auf! — Denkt euch in die Januarkämpfe des Jahres 1919 zurück! Wo mit Maschinengewehren, Kanonen, Flammen- und Minenwerfern und Handgranaten gegen das revolutionaere Proletariat vorgegangen wurde. — Ueber 400 Proletarierleiber lagen hingeschlachtet auf dem Pflaster Berlins. Da war es keine geringere als der „Vorwärts", der schrieb: „Vielhundert Tote in einer Reih — Proletarier — Karl Rosa, Radeck und Kumpanei, s'ist keiner dabei, s'ist keiner dabei — Proletarier!" — Dies geschah am 13 Januar 1919. Und der Erfolg? — Zwei Tage später am 15. Januar, geschah das Unerhörte, Unfassbare. Die beiden Herren des Proletariats, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, wurden auf bestialische Weise meuchlings ermordet. Von jener Mörderklique. Welche damals im Edenhotel ihr Domizil aufgeschlagen hatte. Unwillkürlich fragt man sich, wie konnte das Proletariat diesen Schlag mit ruhiger Miene aufnehmen?

Schon dort wurde der Grundstock zu der ganzen Mordpolitik gelegt, welche sich im Laufe der Zeit weiter erhalten konnte. Tausende gemordete Proletarier legen Zeugnis ab von dieser Mordmanie. Unter diesen befinden sich die prominentesten Geister der revolutionären Bewegung. Gustav Landauer, Dorenbach, Jogisches, Eisner, Schottländer, Futran, Hans Paasche, Leviné, Sylt. die 29 Matrosen in der Französischen Strasse in Berlin, die 4 Opfer im Tegeler Forst, die Vorwärtsparlamentäre, die Opfer der Mechterstedter Studenten. Wohl an die 15000 Opfer kennzeichnen den Weg der deutschen Republik. — Was geschah aber mit den Taetern? — Fast keiner war zu fassen Wenige wurden zu einer geringen Strafe verurteilt. Ein Vogel, welcher mit verurteilt wurde, machte seinen Namen alle Ehre und flog aus dem Gefängniskäfig davon. In Betracht aller dieser Vorgaenge ist es wahrhaftig nicht verwunderlich, wenn den Hakenreuztragenden mordlüsternen Heissspornen der Kamm geschwollen ist. Haette das Proletariat schon früher Protest eingelegt und geschlossen ihren Willen dahin dokumentiert, dass den Mördern von Anfang der Republik an das Handwerk gelegt werde, so haetten wir wohl heute nicht nötig, anlaesslich der Ermordung bürgerlicher Opfer der Republik zu protestieren.

Diese Zustaende werden auch durch Ausnahmebestimmungen nicht aus der Welt geschafft werden. Waeren Ausnahmegesetze erfolgreich, so haette das Sozialistengesetz dazu dienen müssen, die alte Soz.-Dem. zu vernichten. Doch das Gegenteil war der Fall Je grösser Unterdrückung und Verfolgung waren desto gewaltiger war das Anschwellen der Bewegung, bis die damalige reaktionaere Regierung gezwungen war, dieses Ausnahmegesetz wieder aufzuheben.

Ist es aber denn möglich, aus dieser unheilschwängeren Atmosphäre herauszukommen? — Dies wird kaum möglich sein, so lange wir uns im kapitalistisch orientierten Gesellschaftssystem befinden. Es ist eine Utopie zu glauben, in diesen Verhaeltnissen seien derartige Ereignisse aus der Welt zu schaffen. Wenn auch noch so drakonische Verordnungen erlassen werden, so wird die Zukunft lehren, dass das verhängnisvolle Gift, welches der Menschheit eingeflösst worden ist, seine Folgen zeitigen wird. —

Dieses System des Verbrechens, welches sich im politischen Leben bemerkbar macht, ist ein Ausfluss des Wahnsinns der Parteien. Es wird nicht möglich sein den politischen Mord aus der Welt zu Schaffen, solange der Kampf der Parteien die Köpfe fanatischer Anhänger zur Siedehitze treibt, und sie zu unüberlegten Handlungen verleiten lässt. Es ist geradezu lächerlich den Massen glauben machen zu wollen, es wäre möglich eine Einheitsfront zu schaffen, solange noch der Kampf der Parteien im Innern der Masse tobt. — Freilich wäre es ein leichtes die Massen zusammen zuführen und die Einigung zu tätigen, dabei wäre es aber um die schönen ruhigen Führerposten geschehen. Das aber darf nicht eintreten. Und wenn diese Führer hundertmal versichern, sie wollten ganz gern wieder mit dem Kaffeekrug zur Arbeit gehen und wieder mit Hacke und Schaufel tätig sein, so ist das weiter nichts als elende Heuchelei. Ich glaube kaum, dass einer von diesen Herrschaften die Worte wahr gemacht hat. In ihrem Innern denken sie ja ganz anders als ihr Mund redet.

Wollen wir aus dieser mordgeschwängerten Aera herauskommen, so ist es unsre erste und heiligste Pflicht, den Parteien zu Leibe zu gehen. Nur auf den Trümmern derselben ist es moeglich, ein einiges Menschheitswesen zu schaffen. Erst dann, wenn das Predigen von Hass und Zwietracht verstummt sein wird, wird es moeglich sein, dass der Gedanke ethischen Handelns in die Brust der Menschen einziehen kann. Diese schädlichen Organisationen sind Auswirkungen des kapitalistischen Wirtschaftssystems, welches jetzt noch die Menschheit im Banne haelt. Zank und Zwietracht, Neid und Habsucht, Ausbeutung und Knechtung sind Folgen dieses Systems. Deshalb ist es naturnotwendig, dieses System auszumerzen. Dann wird die Menschheit aufatmen koennen. Erst dann, wenn das kapitalistische System beseitigt sein wird, wird es moeglich sein, ein Menschengeschlecht zu erziehen, wo nicht der Einzelne nach Vorteilen strebt auf Kosten anderer, sondern es gilt einzustehen — Einer für Alle und Alle für Einen!

Die Republik

Man kann das Wort übersetzen mit «Volkssache», „Oeffentliche Angelegenheiten» und, wenn man will könnte man auch von der «Sache der Gemeinschaft» reden, d. h. von einer Sache, die alle angeht. Aber in unserer Zeit hat das wort Republik von seinem früheren guten Klang sehr viel eingebüsst. Von einer freien Gemeinschaft oder sozialen Gerechtigkeit ist nirgends was zu finden. Die Republik und ihre Einrichtungen dienen nicht der Sache des gemeinen Volkes, sondern ausschliesslich der herrchenden Klasse. Man spricht zwar in einer Republik meist sehr viel von der Gemeinsamkeit der Interessen, aber in der Wirklichkeit sind es eben doch nur die Bedürfnisse und Wünsche der Kapitalisten und Besitzenden, denen Rechnung getragen wird. Die Republik ist heutzutage faktisch nichts anderes als eine Staatsform, wo Anstelle eines absoluten oder konstitutionellen Monarchen die Herrschaft einer vom Militaer, von der Justiz und von der Kirche unterstützten kapitalistenklique aufgerichtet ist. Wir leben — wenn wir die Sache genau betrachten — unter der politischen

und wirtschaftlichen Diktatur des kapitalismus, so sehr auch das System desselben durch die schweren Stösse, die es waehrend und nach dem Kriege erlitten hat, erschüttert ist.

Wir sind von der republikanischen Staatsform ebensowenig erbaut wie von jeder anderen. Unser Kampf richtet sich gegen jeden Staat und gegen jede Herrschaft, gleichviel in welcher Form und Gestalt sie uns entgegentreten. Die kapitalistische Klassenherrschaft ist es, die dem modernen Staat das Gepraege aufdrückt, ganz gleich, ob er eine Monarchie oder eine Republik darstellt. Wer aber glaubt, dass in einer Republik die Interessen des allgemeinen Wohls besser gewahrt und gepflegt werden als anderswo, der irrt sich gewaltig. Das sehen wir vor allem hier und an den Zustaenden, wie sie in Deutschland liegen. Wir haben früher im monarchistischen Deutschland kaum grössere Gemeinheiten, Schandtaten und Scheusslichkeiten erlebt, als im republikanischen. Damals war noch eine gewisse Scham vorhanden, die sich über die öffentliche Sitte und ihre Schranken nicht hinwegzusetzen traute. Jetzt ist die Scham laengst beim Teufel. Jetzt können die Mordbuben der Reaktion ihr blutiges Handwerk betreiben, ohne Angst haben zu müssen, deswegen um Kopf und Kragen zu kommen. Wir sind dem Kannibalismus schon ziemlich nahe gekommen. Vollbringe tausend gute Taten und hilf' deinen Mitmenschen so oft und so gut du kannst. Das Resultat ist: Man wird dich kaum beachten und vielleicht gar noch über dich lachen. Aber, wenn du einen Minister tötest, der der Reaktion verhasst ist oder wenn du einen Revolutionaer umbringst, dann wirst du alles kriegen, was du brauchst, Geld, Auslandspass, gute Freunde, die dir forthelfen und offene oder versteckte Lobpreisungen in der deutschnationalen Presse. Dann werden die findigsten Kriminaler deine Spur nicht entdecken, die schneidigsten Staatsanwälte dich anklagen können. So sieht die Moral, so sieht das Recht zur Zeit aus.

Wir sind von jeher die geschworenen Feinde des Monarchismus und jener Junkerssippschaft gewesen, die ein so grosses Interesse an seiner Wiederherstellung hat, aber wir müssen gleichwohl zugeben: Diese Leute wissen ganz genau, was sie wollen. Sie gehen mit einer unheimlichen Konsequens auf ihr unverrueckbares Ziel los — und mit der groessten Rücksichtslosigkeit. Bei ihnen weiss man wenigstens woran man ist und kann seine Gegenmassregeln treffen.

Aber schaue doch einer unsere Republikaner an! Hat man jemals etwas so Unzuverlässiges, Knochenlosses und Breitiges gesehen? sie wollten den Pelz waschen, ohne ihn nass zu machen, sie haben die Republik gegruendet, aber die frühere monarchistische Bureaukratie im Amte gelassen, sie haben vor, den Militarismus abschaffen zu wollen, aber sie haben die ausgesprochensten Vertreter des alten Systems zur Bildung des Neuen Militaers berufen, sie versprachen der Entente, die Wiederherstellungskosten aufzubringen, sie versprachen anderseits dem Volk soziale Massnahmen und Erleichterungen bringen zu wollen, aber sie koennen weder das eine noch das andere Versprechen einloesen, weil sie den Besitz schonenwollen, der noch nie so gute Ernten hielt wie gegenwaertig. Es war den deutschen Republikanern augenscheinlich nicht recht ernst mit der Republik mit Ausnahme vielleicht jener allerdings ziemlich zahlreichen Elementen die dabei zu Amt und Würden kamen. So ist es allmählich dahin gekommen, dass ihnen die reaktionären Mächte über den Kopf wuchsen.

Jetzt heulmaiert es aus der ganzen Linkspresse: Rettet die Republik! Die Republik ist in Gefahr! Auf zum Kampf für die Republik! Wir glauben selbst, dass die Republik bedroht ist. Dass die Reaktion ungeheuer erstarkt ist und wenn nicht die gesamte, so doch den weitaus groessten Teil des Militars auf ihrer Seite hat, weiss jeder, der die Augen offen hällt. Die Herren Reaktionaere genieren sich auch gar nicht weiter und Betreiben ihre Propaganda ziemlich offen. Sie können sich das leisten, geniessen sie doch den Schutz, wenn auch nicht gerade der Regierung selbst, so doch denn ihrer Organe. So Schneidig die republikanische Regierung gegen die revolutionären Sozialistan vorzugehen weiss, so zaghalt und lendenlahm tritt sie gegen die Reaktion auf.

Wir betrachten die republikanische Staatsform für ebenso bekaempfenswert wie jede andere. Wir sprechen es offen aus: Wir verrabscheuen die Monarchie so wie den Staat in jeder Form. Auch die Republik kann uns gestohlen werden. Sollte es aber in kürzerer oder fernerer Zeit dazu kommen dass die Monarchisten ihre Zeit fuer gekommen erachten und zunaechst eine Militaerdiktatur mit dem Ziel der Wiedereinsetzung der Fürsten errichten, dann werden wir uns selbstverstaendlich an den Wiederstandsaktionen, die solchen Plaenen entgegengesetzt werden muessen, mit vollen Kraft beteiligen. Jedoch tun wir dies nicht um etwa die Republik zu erhalten und zu verteitigen sondern, weil wir eben Gegner und Feinde jeder Diktatur und jeder Herrschaft sind.

Fritz.

„Der freie Arbeiter,,
erscheint 14 täglich, jeden zweiten Sonnabend und kostet:

Jährliches Abonnement . . . Rs. 3$000
Halbjährliches Abonnement Rs. 1$500
Einzelnummer. . . . . Rs. $100

Alle für die Redaktion, Expedition und Verlag bestimmten Briefe und Geldsendungen sind nur an die Adresse von

FR. KNIESTEDT

Rua Don Pedro II n. 19 — Porto Alegre (Hygienopolis) zu richten.

Aus der freisten Republik.

Befehlsmässig erledigt.

In der neuesten Nummer seiner Zeitschrift «Die Zukunft» teilt Maximilian Hardong folgende Tatsache mit:

«Ankermann trat am Morgen nach dem voelkisch heldischen Versuch, von hinten, «ohne Risiko», einen Wehrlosen den Schaedel einzuschlagen, in das Berliner Büro der Deutschnationalen Partei und fragte nach dem Herrn von Dryander. Nicht anwesend? Wer denn? *G*raf York. Zu diesem Grafen sprach der Herr Oberleutnant: «Ich habe gestern befehlsmässig Harden erledigt, muss deshalb verschwinden und komme, mir Reisegeld zu holen». Das bekundet Graf York. Die drei der Herren blieben auf freiem Fuss.»

Dieser neue Beweis des direkten Zusammenhanges zwischen den offiziellen deutschnationalen Kreisen und den Mördern ist um so wichtiger, da die reaktionaere Mordpresse Morgenlust wittert und Angesichts der schmählichen Schwäche und des Wohlwollens der «republikanischen» Regierung jeden Zusammenhang aufs unverschämteste.

Die Organisation der monarchistischen Mordputschiften.

Das frühere Mitglied der Organisation C, Claus, der vor einige Zeit Enthüllungen gemacht hat über deutschnationale Mörderpartei, setzt seine Gestaendnisse fort. Es heisst in seinen Ausführungen u. a.:

Ich werde einen kleinen Beitrag liefern zu dem Kapitel:

«Gibt es in Deutschland Richter, welche Leute, die wegen politischer Delikte von der Staatsanwaltschaft gesucht werden, mit Geld unterstützen?«

Einer dieser Herren ist der republikanische Landrichter z. D. «Krumray, Spandau, Stresowplatz 16a.»

Ich meldete mich bei dem Geschaeftsführer der Deutschnationalen Volkspartei. «Oberst von Kussack, Spandau, Am Damm 2,» dem ich als Mitglied der Organisation C vorstellte und legitimierte. Ich fragte wegen Unterstuetzung an, habe auch gleichzeitig bekanntgegeben, dass ich von der Staatsanwaltschaft gesucht werde Darauf erhielt ich die Antwort:

«Ich, Oberst Kussack, bin doch kein Helfer der Polizei, dass ich Parteigenossen ausliefere.»

Da Oberst v. Kussack nicht über groessere Geldmittel verfuegen konnte sonder dazu die Einwilligung des Vorsitzenden gebrauchte — Landrichter Krumray (derselbe war jedoch an diesem Tage nicht in Spandau) —, so gab mir Oberst Kussack einen Brief und einen kleinen Betrag fuer diesen. Ich habe an diesem Tag in der «Herberge zur Heimat» in Spandau geschlafen. Am anderen Morgen meldete ich mich mit dem von Oberst Kussack übergebenen Briefe bei dem Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei, Landrichter Krumrey gab den Brief ab, musste mich auch hier wieder legitimieren, und erhielt vom ihm Geld ausgezahlt.

Vor allem enthüllt Claus, dass die Geldgeber deutschnationaleer Mordbuben pommersche Junker sind. Für die Unterstuetzung monarchistischer Mord - Putschiften ist einer der Hauptorganisatoren der Graf von Borke.

LUDENDORF ERKLAERT. Der Kappverbrecher Ludendorff laesst eine lange Erklaerung los, in der er seinen ebenso grotesken wie unverschaemten Einfall, den Mord an Rathenau den Kommunisten in die Schuhe zu schieben, begründet. 1. habe er diese Ueberzeugung aus einem dem russichen Obersten von Freyberg nicht abgenommenen Schriftstück gewonnen. Von diesen dunklen Quellen taete Ludendorff besser zu schweigen, da er durch sie nur sich selbst kompromittiert. 2. glaube er, dass Mehrheitssozialisten und Unabhaengige, obzwar Gegner des Bolschewismus, die Machtmittel des Staates geschwaecht haetten. Dies ist für die beiden Parteien sehr schmeichelhaft, hat aber mit der Urheberschaft an dem Mord nichts zu tun. 3 will Ludendorff dem „Daily Express“ mitgeteilt haben, dass die Frage, ob Monarchie oder Republik, vor dem Kampf gegen den Bolschewismus zurücktreten muesse. Das glauben wir Ludendorff und der gesamten Bourgeoisie!

Aus der Internatoionale

Die 17 freien Arbeiters syndikalistische Internationale.

Bereits in Nr. 17 des freien haben wir über die Internationale syndikalistische Konferenz berichtet. Wir haben noch hinzuzufügen, dass eine Resolution, die von dem Vertreter der französischen Syndikalisten, Totti, vorgeschlagen wurde zur Annahme gelangte. Diese Resolution lautet:

Entschliessung.

„Die Internationale konferenz fordert von den vertretenen syndikalistischen Minoritäten, die revolutionar syndikalistische Propaganda in ihren respektiven Laendern weiter fortzusetzen und zu verstaerken, sowie in den Reihen der Organisationen, denen sie angeschlossen sind, für die Sicherstellung des Sieges der Ideen und Prinzipien des revolutionaeren Syndikalismus zu kaempfen.“

Ausserdem wurde die Willensaeusserung der Konferenz über die Gründung eines Internationalen Bureaus in folgender Entschliessung niedergelegt:

Konstituierung

des Internationalen Bureaus der revolutionaeren Syndikalisten und Industrialesten.

1. Die Konferenz der revolutionaeren Syndikalisten beschliesst, ein Internationales Bureaus einzusetzen.

2. Das Bureau besteht aus:

a) drei Mitgliedern der revolutionaer-syndikalistischen Landesorganisation, wo das Sekretariat seinen Sitz hat;
b) je einem Mitglied der revolutionaer-syndikalistischen Organisationen der anderen Laender, die dem Bureau angeschlossen sind.

3 Die revolutionaer-syndikalistischen und industrialistischen Organisationen anderer Laender, die sich dem Bureau anschliessen, haben das Recht auf einen Sitz in dem Bureau.

Die Aufgaben des Bureaus sind, die Beschlüsse der Internationalen Konferenz der revolutionaeren Syndikalisten und Industrialisten Vom 16. Juni und den darauf folgenden Tagen 1922 durchzuführen.

Dies Bureau ist, als die Delegierten des Auslandes noch in Berlin anwesend waren, nach Beendigung der Konferenz zusammengetreten und hat beschlossen, den ersten Internationalen Kongress der Syndikalisten und Industrialisten zum 12. November und die darauffolgenden Tage 1922 nach Berlin einzuberufen.

Es wurde ferner beschlossen, die Herausgabe des Internationalen Bulletin fortzusetzen. Das Bureau hat seine Arbeiten begonnen und hofft, bis zum Kongress gute Vorarbeit für eine syndikalistische Internationale zu leisten.

Stimme von der Serra

Hütet euch vor den Wölfen, die in Schafskleidern zu euch kommen! Mancherlei solcher Wölfe gibt es, als das sind, die Manchestermaenner, die herrschsüchtigen Diktatursozialisten und andere; doch nicht weniger schlimm sind die Pfaffen der Verschiedenen Confessionen.

Ganz neue Propheten tauchen gegenwaertig auf. Auch bei uns hier, auf der Serra haust so ein Daemagoge, er nennt sich Paedagoge, denn er gibt die «Selbsterziehung» heraus. Diese Zeitschrift ist alles andere, abere kein Bildungsmittel, der Inhalt voll von Phantasterei unn Unsinn. Zu praktischen, nützlichen Lebenszwecken wie Befreiung der Arbeit, Uebung zur Aktivitaet und Selbstvertrauen, regt die Schrift nicht an, dafür lenkt sie die Viertel- und Halbgebildeten von solchem ab; und das ist das Uebel. Der geistige Tiefstand erklaert zur Genüge, das solche Apostel noch Erfolge haben. Für uns ist hier viel Arbeit vorhanden.

Betrachten wir nun einmal unseren Schwaermer! Luis Zügel, residiert in Neu-Württemberg, nennt sich priesterlicher Grossvater, seine Frau prstl Grossmutter, auch der Sohn hat einen Titel, der, der heiligen Dreifaltigkeit angepasst ist. Der Vater weissagt von den Sternen, von den geheimen «feiernen» Naturkraeften und ist im Besitz eines «hysterischen» Pendels, das ihm alles was er wissen will, offenbahrt. Das Pendel besteht aus einem goldenen Ring und einen seidenen Faden. Die prstl. Grossmutter prophezeit vom Monde und der Sohn vom Mars. Der Prophet und Menschheitsbefreier macht sich zur Aufgabe, Gimbel zu fangen. Er vermutet diese in allen Parteien der Verschiedensten Richtungen. Er will sie alle unter seinen Hut bringen, um ein einzig, allumfassendes Narrenreich zu gründen. Damit waere allerdings die soziale Frage mit einem Schlage entgültig gelöst. Da nach seiner Auffassung alles Stoffliche nichts als conzentrierter Gedanke oder Geist ist, brauchten wir eingebildeten Geister zuguterletzt gar nicht mehr zu essen. Nicht war? «ein seeliges Vergnügen». Seine, oder seiner Souffleurs Lehre, ist ohne jede Unterlage und eine Serie von Confussionen, die den Ausdruck eines geistigen Defekts darstellt. Die Verstimmung und seelige Niedergeschlagenheit des nach Erlösung, Bildung und Freiheit strebenden Volkes ist so der rechte Zeitpunkt, um zu versuchen, es für allen möglichen Humbug und Klimbim empfaenglich zu machen.

Durch den Mangel an Selbstvertrauen, klammert sich der Hoffende bald an dies, bald an jenes System, Theosophie, Ankrosophie, Okkultismus und Spiritismus sind die Köter, womit sie abgespeist werden. Weil der alte Kohl nicht mehr mundet, wird ein neuer frischer aufgefischt; nur andere Etikette, andere Fraktion und die uralte Verdummungskunst blüht wieder auf. Zügel, der von den Pfaffen so sehr gefürchtete Rivale, ausgestattet mit einer Revolverschnauze, mit der sich ein Martin Luther nicht mal messen könnte, dünkt sich so erhaben. dass er es schon wagte über Darwin und Prof. Haeckel den Stab zu brechen. Der uns bekannte und im «freien Arbeiter» schon oft gennante Johann Welsch — Joinville — schrieb schon öfters Aufsaetze ueber Monismus für Zügels Hefte, jedenfalls, um zu retten, was zu retten ist.

Zügel macht seine Kindisch. einfaeltigen Bemerkungen dazu, um Welsch zu wiederlegen, doch dieser laesst sich nicht irre machen. Die Angriffe sind vergebens und ebenso ohne Wirkung, wie wenn der Mond auf die Erde fiele, weil ihn der Hund anbellt. Vor einiger Zeit schrieb ich an Zügel, um ihn genauer zu prüfen und um zu sehen, zu welchem Stadium er sich emporgeschwungen hat. Richtig, die erwartete Antwort kam.

Ich band ihm einen Baeren auf; meine verstorbene Tochter sei mir und meiner Frau erschienen. Die Tochter sollte gesagt haben: trauert nicht, ich lebe unter euch. Als auch die Tochter bei den Geschwistern im andern Hause erschien, war das Enkelkind welches von seiner Mutter mitgebracht war, verschwunden, nnd so lange bis die Erscheinung fort war. Zügel antwortet darauf: Solche Erscheinungen haetten den Zweck, in der Familie «ernsteres» Denken anzuregen. besonders beim Vater der skeptischer Natur ist. Sollte aber die Tochter, in dem Kinde verkörpert sein, dann kann die Grossmutter am besten beobachten, ob das Kind «genau» dieselben Eigenschaften aufweist, einerlei welchen Geschlechtes das Kind ist. — Da sieht man also, zu welchem Unsinn sich dieser Volkslehrer versteigt. Ich betrachte es als eine Pflicht eines jeden vernünftig Denkenden, jeden Verdummungsapostel entgegen zu treten und zu entlarven. Die Welt soll uns gehören und nicht den Dunkelmaennern, Unterdrücker und Ausbeutern!

Franz Bahrdt.

Waldemar Grauberger

Am Sonnabend den 19. 8. verstarb hierselbst an der Proletarier hrankheit, unser Freund und Genosse im Alter von 27 Jahren. Der Soz. Arbeiter Verein verliert in ihm ein gutes Mitglied, einen Kaempfer, der nie verzagte, der immer, als einer der ersten auf dem Posten war, wenn es hiess für die Idee der sozialen Revolution, für die Befreiung der Arbeit, von jeder Unterdrückung, für den herrschaftslosen Sozialismus einzutreten, bis der Mörder Kapital, ihn durch einer Frucht, seiner Herrschaft (durch die Lungentuberkulose) zwang den Kampf einzustellen, aber noch, wo er dem Tode schon sehr nahe, fasst nicht mehr gehen konnte, vertrat er den Verein, in seiner Eigenschaft als Delegierter, bei der Federation Operario-Lokal, welchen Posten er etwa ein Jahr inne hatte.

Unser Mitkaempfer hat ausgelitten, zu früh traf ihm das Schicksal vieler seines gleichens, an uns liegt es ihm nicht zu vergessen, ihm nachzueifern in seinem Kampfesmut und seiner nicht zu vergessen am Tage der grossen Abrechnung, mit dem Mörder Kapital.

Das sei unser Gelöbnis.

Capitão Satanas.

Soz.-Arbeiter Verein Porto Alegre

Die Versammlung des Vereins am 27. August war gut besucht. Nach dem der Schriftführer das Protokoll der letzten Versammlung verlesen hatte, gedachte der Vorsitzende der Verdienste unseres verstorbenen Genossen Waldemar Grauberger, zum Andenken ehrten die Versammelten den toten Genossen durch erheben von ihren Plaetzen. Nach der Erledigung einiger Vereinsangelengenheiten, hielt der Genosse Fr. Kniestedt einen Vortrag über das Tema, Religion und Krieg. In einer einstüdigen Rede erledigte der Genosse seine Aufgabe unter zustimmung der Anwesenden.

In der Diskution sprach in ergaenzester Weise der Alte Genosse Stallbaum. Nachdem noch die Tagesordnung für die am 10 September, nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal Avenida Minas Geraes N. 12 stattfindende Versammlung wie folgend: Vortrag über das Tema - Centenarfeier Brasiliens und die Arbeiterschaft u. s. w. festgesetzt worden war, und nachdem sich 2 Genossen als Mitglieder in den Verein hatten aufnehmen lassen, erfolgte Schluss der Versammlung.

N. B. — Es stehen noch 4 Bücher der Bibliothek aus, wenn dieselben nicht bis zum 10 September 22 abgegeben sind dann werden die Nahmen der saeumigen Leser veröffentlicht. Der Schriftführer.

Zur Beachtung !!

Schon einmal machten wir darauf Aufmerksam das unsere Leser das Geld für Abonnementsbeitrag nicht in einen gewoehnlichen Brief abschicken sollen, den in allen den Fällen erhalten wir wohl den Brief aber niemals das Geld, so jetzt erst wieder. J. Sch. Riopardinho, sie schreiben, im Briefe anbei 5. Milreis, das Geld fehlt, ebenfalls C. M. K. Paraizo, den Brief mit der Adresse ihres Bruders erhalten, aber die 5. Milreis fehlen. Also in Zukunft obiges beachten, denn Beschwerden können wir nicht einlegen, weil dann der Absender noch bestraft wird.

Der Verlag

N. B. Unseren Verbreiter in São Leopoldo ist schon verschiedene mall das Packet, Inhalt 25. „freie" von der Post nicht zugestelt worden, auch ist den Gen. M. Sinimbu schon oft das Packet, 8 „freie" unterschlagen worden, uns trifft keine Schuld, selbst verständlich haben wir in allen Fällen nachgeliefert. Sollte anderswo das gleiche vorkommen, sofort bei uns reklamiren.

Der Verlag

Soziales

PORTO ALEGRE — In der Reissmühle von Kessler, Vasconcellos & Comp. befinden sich alle Arbeiter in Streik, sie verlangen Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden, und Erhöung des Tagelohn auf 7 Milreis. Streikbrecher werden sich bei obigen Verhaeltnissen kaum finden. Das Syndicat der Maurer usw. ist wieder in Taetigkeit getreten, nachdem es vor etwa einen Jahre eingeschlafen war, in der ersten Versammlung liesen sich 60 Mitglieder eintragen. Sitzungen finden statt jeden Donnerstag, Rua Gen. João Telles n. 40.

Das Syndicat der Holzarbeiter beschloss in eine lebhafte Propaganda einzutreten, Versammlung finden jeden Donnerstag abends 8 Uhr, in der Av. Minas Geraes n. 12 statt, dortselbst befindet sich auch die Bibliothek, und der Lesesaal dieses Syndicats.

Sonntag, den 27. August 22 wurde ein Syndicat der Mühlenarbeiter gegründet.

Achtung

Wir werden ersucht folgende Notiz aufzunehmen:

Tobias Büchele — Buenos Ayres, sucht die Adressen seiner Brüder, Ernst Büchele früher Mechaniker bei der Firma Bromberg & Comp. hier und Georg Büchele, Kolonist zuletzt in Ijuhy Linha n. 23. Wer die Adresse der Brüder E. u. G. Büchele weiss wird ersucht dieselben bei uns zu melden.

Offiziers-Pöbel

Edwas von dem Pöbel von der die N. D. Z. hier, ihren Lesern nicht zu erzählen weiss.

So wollen wir reden und wollen erzählen.

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sind am Abend des 15. Januar 1919 in das Eden Hotel beim Stabe der Gardekavallerie-Schützen-Division eingeliefert worden. Sie waren von der Wilmersdorfer Bürgerwehr unter Führung zweier Mitglieder, Lindner und Möbring, festgenommen worden.

Die Festnahme war ein Rechtsbruch. Es bestand kein Haftbefehl.

Selbst wenn sie verhaftet wurde, mussten sie nach den gesetzlichen Vorschriften der Polizei übergeben werden. Es war ein Rechtsbruch und eine strafbare Freiheitsberaubung, wenn die Verhafteten nach dem Stabsquartier der Division gebracht wurden. Sie hatten auf dem Stabsquartier nichts zu suchen und das Stabsquartier kein Recht, sich mit ihnen zu befassen.

Was hat die Wilmersdorfer Bürgerwehr, was die Lindner und Möhring veranlasst, die Verhafteten nach dem Stabsquartier zu bringen?

Es besteht der dringende Verdacht, dass die Möhring und Lindner Mitwisser des Mordplanes gewesen sind.

Sind sie es nicht gewesen, hat das Stabsquartier sie veranlasst, die Inhaftierten dorthin zu bringen, so ist das ein Beweis dafür, dass von Anfang an der Divisionsstab die Absicht hatte, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg in die Hand zu bekommen, um sie, wie das Spätere zeigt, zu ermorden.

Karl Liebknecht ist am selben Abend gegen 9 Uhr, Rosa Luxemburg etwa eine halbe Stunde später im Edenhotel, dem Sitz des Stabes, eingeliefert worden.

Rosa Luxemburg ist bereits beim Eintritt ins Hotel beschimpf worden. Ein Hauptmann Hoffmann tat sich besonders hervor dabei. Er war es, der zuerst die geplante Tat ankündigte. Er erklärte in der Halle des Hotels: „Den Beiden wird heute abend das Maul gestopft."

Karl Liebknecht wurde gegen halb 11 Uhr vom Hotel weggebracht. Er sollte, wie man erklärte, nach Moabit gebracht werden. Er wurde begleitet von dem Kapitänleutnant Horst von Pflugk-Hartung, dem Leutnant Stiege, dem Leutnant Liepmann, dem Leutnant v. Ritgen, dem Leutnant z. S. Schulze, dem Leutnant Heinz von Pflugk-Hartung (einen Bruder des Kapitänleutnants) und den Jäger Pf. Clemens Friedrich.

Die sämtliche waren schwer bewaffnet, trugen Handgranaten und entsicherten ihre Pistolen, die Liebknecht gezeigt wurden.

Zu derselben Zeit standen als Doppelposten vor dem Hotel die Jäger zu Pferde Runge und Traeger. Gegenüber dem Hotel hielt ein Automobil, dessen Führer ein Chauffeur namens Göttinger war, nebst einem Beifahrer.

Diese vier haben die Ausführung des Mordplanes besprochen. Sie besprachen, die zwei dürften nicht lebendig aus dem Hotel. Sie besprachen, man dürfe sie nicht erschiessen, das mache zuviel Lärm. Sie besprachen, man müsse sie mit dem Kolben erledigen. Sie besprachen, man müsse das Gewehr entladen, damit beim Zuschlagen kein Schuss losgeht.

Sie haben den Mordplan ins Einzelne festgelegt. Bis auf Runge hat das Gericht gegen keinen eine Hand gerührt

Karl Liebknecht kam aus dem Hotel. Er wurde nicht durch den Hauptausgang am Kurfürstendamm geführt, sondern durch einen Nebenausgang in der Kurfürstenstrasse.

Runge lief um das Hotel herum und schlug den bereits im Auto sitzenden Liebknecht zweimal von hinten mit dem Kolben auf den Kopf. Liebknecht sank halb bewusstlos zusammen. Auf der Strasse war kein Mensch. Nur ein paar Soldaten. Die Offiziere standen und sassen um Liebknecht herum. Sie mussten die Schlaege bemerken, sie haben bemerkt. Keiner hat nach dem ersten Schlag den zweiten zu verhindern versucht, keiner hat den Mörder gewehrt, keiner auch nur ein Wort der Mahnung an ihn gerichtet.

Das Auto fuhr weg. Es fuhr nicht den Weg nach Moabit, Es fuhr am neuen See entlang in der Richtung nach der Charlottenburger Chaussee.

Wir behaupten, dass vom ersten Augenblick an die Absicht bei den transportierenden Offizieren bestand, Liebknecht zu ermorden, und wir folgern das aus diesen Tatsachen: 1. Sie liessen das Automobil ohne wichtigen Grund diesen nahezu unbeleuchteten Umweg fahren.

2. Sie haben die Lüge erfunden, dass das Automobil unterwegs eine Panne erlitten habe. Dass das eine Lüge ist, ergibt sich daraus, dass das Automobil sofort nach der Erschiessung Liebknechts wieder gebrauchtfertig war.

3. Diese erlogene Panne trat ein genau in dem Augenblick, in dem das Automobil sich an einem völlig unbeleuchteten Nebenweg befand, also gerade an dem Punkt, den die Mörder für ihre Tat brauchten.

4. Sie haben die Lüge erfunden, Liebknecht habe einen Fluchtversuch gemacht. Dass dieser Fluchtversuch erlogen ist, ergibt sich daraus:

a) dass Liebknecht nach dem erlitten schweren Schlag auf den Kopf kaum mehr imstande war zu gehen, er war so benommen, dass selbst die Mörder ihn fragten, ob er noch gehen könne;

b) dass auch nur der Gedanke an die Flucht eine Unmöglichkeit war, in Anbetracht dessen, dass zwei Mann vor, zwei Mann neben, und drei Mann hinter Liebknecht gingen, schwer bewaffnet, mit entsicherten Pistolen und Handgranaten, wie Liebknecht wusste;

c) dass jeder, der Liebknecht kannte, wusste, dass er noch nie sich einem Prozess entzogen und an nichts auf der Welt weniger dachte, als an Flucht.

5 Sie haben nach der Tat Liebknechts „unbekannte Leiche" bei der Rettungsstation eingeliefert, sie haben also versucht, die Spuren der Tat zu verwischen.

Der, wie hiernach festgestellt, geplante Mord vollzog sich in der Weise, dass das Automobil an der genannten Stelle, von der ein völlig unbeleuchteter Fussweg abging, hielt, dass Liebknecht in diesen Fussweg hineingeführt und nach etwa zwanzig Schritt aus allernaechster Nähe erschossen wurde. Den ersten Schuss gab der Kapitänleutnant von Pflugk-Hartung ab.

Das ist der Vorgang des einen Mordes.

Dann sollte Rosa Luxemburg abtransportiert werden.

Derselbe Soldat Runge, der soeben den Mordve such an Karl Liebknecht begangen, kehrte wieder auf seinen Posten zurück. Niemand wehrte ihm. Er stand bereit zum neuen Werk. Rosa Luxemburg kam die Hauptreppe des Hotels herab und schritt durch den Hauptausgang.

Dicht hinter ihr ging der Oberleutnannt Vogel, der den Transport führen sollte

Vor der Drehtür standen Runge und Traeger.

Als sie durch die Drehtür schritt, drehte Runge das Gewehr um und schlug ihr auf den Kopf. Sie sank um. Runge schlug ein zweites Mal auf den Kopf. Von einem dritten Schlag sah er ab weil er sie für tot hielt.

Der Oberleutnant Vogel musste die Schlaege bemerkt haben. Denn sie wurden sogar im Innern des Hotels gehört.

Er hat nichts dagegen getan. Es war ihm gleichgueltig, dass Runge das Geschaeft des Mordes ihm abnahm. Denn Runges Tat entsprach seinem, Vogels, Plan.

Man schob die Leblose in den Wagen, rechts und links ein Mann, darunter Vogel. Der Wagen fuhr an. Ein Mann sprang noch hinten auf und schlug die schon Leblose mit einer Pistole, auf dem Kopf.

Der Oberleutnant Vogel hat unterwegs der Leblosen alsdann die Pistole gegen die Schlaefe gehalten, und ihr noch eine Kugel in den Kopf gejagt.

Man fuhr mit der Toten zwischen Landwerkanal und Zoologischen Garten entlang. Auf der Strasse war kein Mensch. Nur am Ausgang des Zoologischen Gartens gegen den Landwehrkanal stand eine Gruppe Soldaten. Das Auto hielt, die Soldaten nahmen die Leiche in Empfang und warfen sie in den Landwehrkanal.

Rosa Luxenburg hatte, als sie leblos in das Automobil gezerrt wurde, einen Schuh verloren. dieser Schuh wurde von Soldaten im Edenhotel als Trophae herumgezeigt.

Die Mordgesellschaft hat sich am Tage danach photographieren lassen. Der Hauptaeter, Runge, ist im Mittelpunkt der Photographie.

Das sind festgestellte Tatsachen.

Wir klagen an:

Den Kapitaenleutnant von Pflugk-Hartung und seine Begleiter des Mordes an Karl Liebknecht.

Den Oberleutnant Vogel des Mordes an Rosa Luxenburg. Die Jaeger Runge, Traeger, Göttinger des Mordversuches, Mordes und der Beihilfe dazu.

Den Hauptmann Pabst der Begünstigung der Mörder; er hat bereits am selben Tage Kenntnis von dem Morde erhalten und pfichtwidrig die erforderlichen Massnahmen unterlassen und so die Mörder begünstigt.

Einer der Beteiligten der Leutnant Krull hatte die Uhr von der Leiche Rosa Luxemburg gestohlen, und wollte sie spaeter verkaufen, wurde dabei gestellt. Runge der jetzt ein Gestaentnis abgelegt hatt, erhielt für seine Arbeit 100 000 Mark, Das ist eine „Nationalen" Tat, welche von der Red. der N. D. Z hier verherrlicht wurde.

Keinen des Offiziers-Pöbel (Moerdern) wurde von ihren Klassengenossen „Rechts" Richtern ein Haar gekruemt.

Das fuer heute, ein andermal mehr.

Capitão Satanaz.

Regierungen.

In der Tat: was sind heutzutage Regierungen ohne die zu existieren es den Menschen unmoeglich erscheint? Wenn es eine Zeit gegeben hat, in welcher die Regierungen ein notwendiges und das kleinere Uebel waren als jenes, welches durch die Schutzlosigkeit gegen organisierte Nachbarn geschaffen wurde, so sind die Regierungen jetzt ein unnuetzes und ein grösseres Uebel als alles das, womit sie ihre Voelker schrecken.

Die Regierungen, nicht nur die militaerischen, sondern alle Regierungen überhaupt koennten, ich will nicht sagen nuetzlich, aber wenigstens unschaedlich nur in dem Falle sein, wenn sie sich aus unfehlbaren, heiligen Menschen zusammensetzen würden, wie es bei den Chinesen auch vorausgesetzt wird. Aber die Regierungen bestehen, schon der Art ihrer Tätigkeit nach, die nichts als Vergewaltigungen zum zweck hat, immer aus der Heiligkeit entgegengesetzten Elementen, aus den allerfrechsten, rohesten und unmoralischsten Menschen.

Daher ist jede Regierung, um so mehr aber eine Regierung, der die militaerische Gewalt überlassen ist ein furchtbares, ja das gefaehrlichste Institut der Welt.

Leo Tolstoi.

Jeder Mensch, welcher Kriege noch für notwendig hält — ist ein Barbar!

Das Irrenhaus

Visionen vom Krieg

VON WILHELM LAMSZUS

II TEIL

(5 Fortsetzung)

„An Ihre Frau?"

Ich nicke und frage ihn, wann der Brief in Hamburg ist.

„Uebermorgen, wenn die Bahnlinie nicht unterbrochen ist." Er geht hinaus.

Ich sehe ihn beklommen nach. Wie wird die Antwort lauten?

Nerven.

SEIDEM der Arzt heut morgen zu mir sagte, ich könnte in den Nächsten Tagen heimwärts fahren, bin ich ganz und gar mit meinem Schicksal ausgesöhnt. Nun fällt der Schrecken langsam von mir ab, und Klarheit kommt allmählich wieder in mein Denken.

Immer von neuem aber packt mich das Entsetzen, wenn ich an jene Schreckensnacht zurückdenke und wieder die verzerrten Augen und die schreienden Gestalten durch das Dunkel hüpfen sehe.

Wie ist nur das Verhängnis über uns hereingebrochen? Wie war es möglich, dass wir uns so weit vergessen konnten — dass wir wie Bestien einander an die Kehle sprangen . . .

Sind es die furchtbaren Strapazen gewesen — die Ueberanstrengung — die Aufregung. . .

Es waren Schlimme, schlimme Tage, doppelt schlimm für mich, der aus der Behaglichkeit des häuslichen Glücks herausgerissen wurde. Wenn ich daran dnken, in welch unerhörter Anspannung wir die ganze Zeit gewesen sind, muss ich mich wundern, dass die Nerven noch so viel ausgehalten haben. Da liegen wir bei Tag und Nacht, und Tag und Nacht kommt die Luft nicht zur Ruhe. Es donnert unaufhörlich in der Ferne. Der Donner schlägt uns auf die aufgeregten Nerven und scheucht den Schlaf hinweg. Zuletzt kann man nicht mehr dagegen an. Die Augen fallen zu, der Kopf sinkt auf das Gewehr, und im Graben hingestreckt, schlaeft man in liegen ein, bis man von einem lauten Knall erschreckt emporfährt. Der Erdboden hat unter uns gezittert. Da leuchtet fern der Himmel auf. Scheinwerfer huschen über den Horizont und blicken dich gespenstisch an. Es wimmert in der Luft, es kracht und zittert rings umher, und unter dem schmerzenden Getöse können die überreitzten Nerven nicht mehr zur Ruhe kommen. Sie spannen sich, bis der Zusammenbruch erfolgt.

Und doch — dahin hätte es nicht kommen dürfen! Alles was rein und ganz in mir geblieben ist, bäumt sich dagegen auf: Deutsche Soldaten, die ihre eignen Offiziere vor dem Feind erschlagen, das ist so fürchterlich zu denken, dass mich jedesmal wider das Grausen packt . . .

Aber wenn ich dann plötzlich diese Menschen hier um mich sehe, wie sie zerbrochen und vernichtet sind, dann weiss ich nicht mehr, was ich sagen soll.

Da sitzt hinten in der Ecke der Irrsinnige mit der Geschwulst am Hals. Er soll ein junger Hochschüler aus Köln gewesen sein, der bei dem letzten Sturm über Wolfsgruben seinen Bruder verlor. Er den Bruder plötzlich vor sich in die Grube stuerzen. Im nächsten Augenblick lag er selber drin, schlug mit dem Hals auf ein Gewehr, und als er wieder zu sich kam war er festgeklemmt. Der Bruder aber lag unter ihm, krümmte sich und schrie gellend um Hilfe. Der spitze Pfahl wahr ihm in den Leib gedrungen. Da hat der Junge den Verstand verloren; den als sie ihn zwölf Stunden spaeter fanden und herauszogen, hatte er die Hände noch immer um den Hals des Leichnams gepresst und drückte noch immer, als ob er ihn zum Schweigen bringen wollte. Darum auch die seltsame Bewegung. Wenn er so sitz und vor sich starrt, stösst ploetzlich das Entsetzen in seine unruhigen Augen. „Sei still! Sei still!" keucht er und fasst mit den Händen in die Luft, als ob er wieder einen Hals umschloesse. Das ist ein Anblick, der mir immer von neuen kalt den Ruecken hinunter läuft.

Noch rätselhafter ist der neben mir. Er liegt mit einem Schuss durch die Leber besinnungsloss. Die Galle muss ihm ins Blut getreten sein, denn im Gesicht und unter den Fingernägeln kündigt sich die Gelbsucht an. Er redet und phantasiert in einen fort — seltsame, unerhoert gespreizte Worte, deren Sinn ich nicht zu deuten vermag und immer in demselben getragene Tonfall, wie ein Prediger auf der Kanzel. Schliesslich fing er sogar mit lauter Stimme zu singen an . . . ein lied, das uns allen in den Ohren lag, das wir auf dem Marsch gesungen haben, das schon, ehe der Krieg ausbrach, in allen Zeitungen zu lesen stand, und auf den Gassen von den Kindern gesungen wurde, das Lied von Wachtfeuern und Morgenrot, von Fahnen, die im Winde flattern, und Soldaten, die mit Jauchzen in den Tod marschieren . . .

Doch ploetzlich brach der Sänger ab, und wie ein Automat, der umgeschaltet wird so unvermittelt fiel er in eine neue Melodie. Mit Leidenschaft stimmte er die Marseillaise an, er sang das Lied der Revolution, als baeume er un ter diesem Liede auf, er sang, dass ihm der schaum vor dem Munde stand.

Hoch horchten sie ringsim Kreise auf und fingen an zu lachen und zu fluchen, bis eine helle, schöne klare Stimme einfiel und auch die andern mit sich fortriss, dass im Augenblick die ganze Stube sang, so lange bis der Sanitätsfeldwebel wütend bereingestürtzt kam und Ruhe kommandierte. Der Anstifter aber lag schon vorher stöhnend auf den Rücken und redete in sich hinein. Ich habe seinen Selbstgesprasechen aufmerksam zugehört und mir vergeblich den Kopf zerbrochen, was für ein Mensch das sein mag, der hier unter meinen Augen seinen stoerrischen Geist aufgibt.

Als mein Vetter damals an einem Nierenleiden starb, lag er die letzten achtundvierzig Stunden im Delirium und schwatzte unermüdlich, deklamierte laut Gedichte, Bibelsprüche und Gesangbuchverse. Alles was er einmal in der Schule gelernt und laengst vergessen hatte, tauchte wieder auf. Und dann kammen Geschätskalküls, Pläne, Entwürfe. Es war, als gluehte das Gehirn noch einmal im Verlöschen bengalisch auf. Das war so grauenhaft, dass wir uns am liebsten die Ohren zugehalten haetten, bis wir zuletzt hinausgehen mussten . . .

So liegt auch dieser hier und Schwatz und plaudert aus der Schule.

Seltsam, so wie ich ihn jetzt von der Seite sehe, habe ich das Gefühl, als waer ich ihm schon irgendwo begegnet — dieses scharf geschnittene Profil hab ich schon einmal gesehen — wenn ich nur wüsste, wo? Nun wendet er den Kopf — wie gelb das hagere Gesicht! Die Backenknochen stehen hervor, die Haarstraene faelt ihm über die gewoelbte Stirn. Es ist, als ob dies Antlitz schon im Schatten des Todes läge. Einen Namen flüstert er vor sich hin, «Lori,» ruft er gluecklich und weich, «Lori, komm doch!» Und sensuechtig streckt er die Armen aus. Froestelnd wend ich mich von ihm ab. So hab ich mir das Sterben nicht gedacht. Bei Gott, wir sind hier keine Helden, nein, wir sind es nicht; denn die Augen blicken ruchlos wider Gott und Menschen, diese Lieppen heulen Schimpf und Schande wenn sie reden, und diese Leiber zucken klaeglich Schüttelfrost und Kraempfe.

Ist das der Krieg, von dem ihr eins so glorreich uns geredet habt? Habt ihr das vorher nicht gewusst, ihr weitsichtigen Strategen, ihr klugen Taktiker, das dieser Krieg nicht mehr für Menschen gemacht ist, dass er alles menschliche Vermögen sprengt? Ihr habt ja ganz vergessen zu euren gusseisernen Bomben, euren mitternaechtlichen Blutgewittern, euren Dynamiterbeben uns auch das neue gusseiserne Nervengewinde einzuschrauben. Habt ihr denn in Wirklichkeit geglaubt, dass Eiweiss, schlechtes, nichtswürdiges Eiweiss solchem Quantum von Explosion, Gebrüll und Blut gewachsen ist? Nun raecht es sich, ihr Philanthropen, dass ihr all die Jahre mit euren Narrenspossen mit Musik und Kunst mit Schillern und mit Goethen uns veredelt und verfeindert habt.

(Fortsetzung folgt)

Achtung!! Wollen Sie billig kaufen? dann gehen Sie nach der  **„CASA DO POVO"**

(Neu Eröffnet)

Billigstes Haus in allen arten von Stoffen, Kurzwaren, Hüte, Perfüms, Kolenial- und Materialwaren, u. s. w.

Rua São Pedro Nos. 170 u. 170ᴬ (Ecke Avenida Bahia)

Kommen und überzeugen

Verkaufstellen

des

„Der freie Arbeiter"

befinden sich in Porto Alegre

Engraxataria—Praça do Portão
Floresta n. 155 - A. Manna.
Caminho Novo n. 170—Eng. Hakmann.
Caminho Novo n. 332—Mensag. Patria.
Caminho Novo—Restaurant Seibitz.
24 de Maio n. 9 B.
Av. Eduardo—F. Düring (Gondoleiros)
Rest. A. Schenk - Rua do Parque No. 74
Rua São Pedro n. 57 A—E. Meissner.
Avenida Minas Geraes. Ecke Av. França
Caminho Novo 24 A : — : Mensageira

Bäckerei Saxonia

von Rob. Baumgarten

neu eroeffnet

— empfiehlt seine Backwaren —

Spezialität Roggenbrot nach deutscher Art.

Roggenbrot 700 rs. - Weissbrot 800 p. Kl.

Av. Germania No. 94

Casa Harley

Letzte Neuheiten!!!

Seidene Strümpfe 6$500 Gravaten aus Seide 3$500 bis 8$000. Grosses Lager aller

Herren-Artikel

zu herabgesetzten Preisen.

225, Rua dos Andradas, 225

(MAN SPRICHT DEUTSCH)

Klinik für Ohren, Augen, Nasen und Halsleiden von

Dr. Diogo Ferrás

Sprechstunde von 3½ bis 5 Uhr.

Pharmacia Globo

Rua dos Andradas No. 118

Homœpathia

VAN DER LAAN

Medicamenten unter absoluter GARANTIE

LABORATORIO

Deposito Geral:

Rua M. Floriano, N. 116

PORTO ALEGRE

Gruppe

« Freier Arbeiter »

Zum Besten des Pressfonds Sonnabend den 16 Sept. 1922 abends 8 Uhr im Lokale von Schenk, Rua do Parque No. 74 bestehend in Verlosung Überraschung und Tanzkränzchen.

Das Erscheinen der Leser des « freien Arbeiters » mit ihren Familien erwünscht.

Eintritt frei!

Das Komitee

THEATRO NAVEGANTES

Empreza Blaut und Gesell

Avenida Germania

NEU - ERÖFFNET

Modern eingerichtetes

CINE - THEATER

Jeden Abend erstklassige Vorführungen.

Die Schaffende Frau

Sozialistische Frauen und Mode-Zeitschrift Heft 500 reis

zu beziehen durch den „Freien Arbeiter"

Soz. Arbeiter-Verein

Porto Alegre

Sonntag, den 10. September 1922 3 Uhr Nachmittags im VEREINSLOKAL

Av. Minas Gerais n. 12 (S. João.)

VERSAMMLUNG

Tagesordnung: I. Die Centenarfeier Brasiliens und die Arbeiter Vortrag des Gen: Fr. Kniestedt. II. Verschiedenes. III, Freie Aussprache

Kein Mitglied nebst Frau darf fehlen Nichtmigtlieder als Gaeste WILLKOMMEN.

A Revolucionaria

Avenida Eduardo 80 Neu Eröffnet (São João)

ACHTUNG!

Machen sie keine Einkäufe von Stoffen aller Art, ehe sie dieses Haus einen Besuch abgestattet haben. Sie können dadurch nur Geld sparen! Grosses Lager in Stoffen und Kurzwaren Alles was Sie gebrauchen finden Sie bei uns zu spottbilligen Preisen. ALLE TAGE NEUHEITEN.

Esquilo Zigarretten

Sind von Kennern immer die bevorzugtesten!!

— Gateco — Militza — Zorka —
Paris-Vienna — Leopoldina
—— Rico Typo 1 e 2 ——

Palha - Zigarretten

Perlitos Grandes - Martello
Goyanos

Kleinverkauf

Tabakaria Esquilo - Andradas 280

TABACK

in Packeten von 25 gramm bis 1 kilo
„ Laten von 1/4 — 1/2 und 1 kilo
PRIMA PFEIFFEN TABACK
Sta. Cruz - mittel - Sto. Angelo - leicht